

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 38. (21. September 1955)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche

zur

Erweckung und Förderung des christlichen Lebens

in

Kirche, Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag, abwechselnd ein halber und ein ganzer Bogen. Pränumerationspreis 1 Thlr. 48 Gr. — 1 Thlr. 20 Sgr. Vierteljährlich 30 Gr. — 12½ Sgr. Bestellungen wolle man den nächstgelegenen Postämtern übergeben. — Inserate werden pr. Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

1855.

Freitag, den 21. September.

N^o. 38.

Kirchliche Armenpflege.

In Synoden und öffentlichen Blättern ist schon mancherlei über kirchliche Armenpflege gesprochen, und hat man sie von der bisherigen (doch gewiß nicht unchristlichen) unterscheiden wollen, — theils daß man ihr Wesentliches darin fand, daß sie keine legale sei, daß sie namentlich nur Gaben der Liebe von Seiten der Geber sowol, wie der Empfänger kenne, wobei man freilich an den Fall wol nicht gedacht haben mag, daß solche Gaben doch auch einmal nicht reichlich genug fließen können, und daß so auch die christliche Armenpflege wieder zu gezwungenen Beiträgen werde greifen müssen, ohne daß sie darum allein schon aufhören werde, eine christliche zu sein; — theils hat man das Unterscheidende darin gefunden, daß sie vor Allem verschämter Armen sich anzunehmen habe, als hätten nicht auch die andern Armen ein Recht auf christliche Hülfe, und als müsse nicht auch die bürgerliche Armenpflege der Armuth vorzubeugen suchen; — theils hat man wohl gar gemeint, die christliche Armenpflege schon dann zu haben, wenn nur erst die Specialdirection beseitigt, und die Armenverwaltung an den Kirchenrath übergegangen sei.

In Folge dieser ungenauen unvollständigen Ansicht hat man denn besonders auf Erwerbung reichlicher Mittel Bedacht nehmen zu müssen geglaubt, es sind dazu viele, ins Specieellste gehende Rathschläge angegeben, und scheinen alles Ernstes Viele gemeint zu haben, wenn der Kirchenrath nur erst viel Geld in Händen habe, so wäre Alles gewonnen, das Andre werde sich schon finden, und ist die Folge gewesen, daß es

mit der kirchlichen Armenpflege doch nicht recht hat vorwärts wollen.

Schreiber dieses, der in einer wahrhaft kirchlichen Armenpflege das Heil für viele große Schäden der Zeit sieht, aber doch nur in einer wahrhaft christlichen, möchte durch theilweise Mittheilung eines Artikels der Kreuzzeitung, die wol nicht allen Lesern dieses Blattes zu Gesicht kommt, eine weitere Besprechung veranlassen. Ist in diesem Artikel auch nur von Privat-Armenpflege die Rede, so bietet er doch auch für die gemeinsame treffliche Winke. Es findet sich dieser Aufsatz in Nr. 191. der diesjährigen N. Preussischen Zeitung, und wird dort nach allgemeinen Bemerkungen folgendermaßen geschrieben:

Die einfachen Grundsätze einer christlichen Armenpflege sind folgende:

1) Es kann nicht Aufgabe der Privat-Armenpflege sein, mit einem Schlage dem ganzen Uebel zu steuern. Wer jedem Bettler giebt, der da kommt, giebt keinem so viel, daß ihm geholfen werde. Darum gilt es hier vor Allem, die Kosten zum Thurmbau zu überschlagen, nur Wenigen zu geben, aber denen, welchen man giebt, auch gründlich zu helfen; nicht bloß eine vorübergehende Erleichterung, sondern gründliche Aushülfe verlangt der Herr bei aller unserer Wohlthätigkeit.

2) Das Uebel muß bei der Wurzel bekämpft werden. Die erste Wurzel aller Verarmung ist die Sünde; das muß der Geber nicht minder als der Empfänger wissen, oder er muß es lernen, wenn er es noch nicht weiß. Welcher Arme seine Noth noch als ein unverschuldetes Geschick oder als eine



Ungerechtigkeit von Seiten des Herrn ansieht, der ist noch nicht reif, dieser Zuchtruthe völlig zu entwachsen, und man darf nicht so unbarmherzig sein, dem Liederlichen das letzte Mittel, durch welches es zur Erkenntniß seiner Liederlichkeit gebracht werden möchte, zu entziehen, dagegen muß der Arme drei Worte beherzigen lernen: „ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen“ — und „wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen“ — und „die Sünde ist der Leute Verderben.“ Arbeite darauf hin, daß der Arme ein befehrter Christ und ein ordentlicher Mensch werde, so hast du seiner Noth die Wurzel abgeschnitten.

3) Zwischen dem Almosengeber und dem Almosenempfänger muß ein persönliches Band bestehen. Der Herr will unsere Herzen, nicht unsere Thaler, und nur Liebe verdient Dank. Er will auch, daß wir selbst persönlich gehen, uns nicht der bequemen Hand von Vereinen zc. bedienen. So wie der Geber zu persönlicher Liebe, so ist der Empfänger zu persönlichem Danke verpflichtet, und es darf eins so wenig als das andere erlassen werden. Ein mit unwilligem Herzen und brummender Rede begleitetes Stück Brod verdient keine Erkenntlichkeit, und jede Gabe, welche mit Undank und Troß gelohnt wird, ist Schlange statt Fisch. Persönlicher Dank und Erkenntlichkeit, die besten und einzigen Mittel, um in ein versumpftes Menschenherz einigen Grund und Boden hineinzubringen, bleiben aber in der Regel nur da aus, wo die entgegenkommende Liebe des Gebers nicht sichtbar wird.

4) Eine einfach geschenkte Gabe kann nur ein erweckter Christ ohne Schaden für seine Seele hinnehmen, ein solcher, der bereits das größte Geschenk, den Herrn selbst, schätzen gelernt hat. Für jeden andern wirkt dieselbe demoralisirend und erreicht oft auch noch den letzten Rest von sittlicher Kraft. Darum muß in der Regel dem Armen nie etwas geschenkt werden, er muß vielmehr dazu angehalten werden, so weit seine Kräfte reichen, etwelche, wenn auch noch so geringe, Dienstleistung zu thun. Man erzielt dabei zugleich den nicht hoch genug anzuschlagenden Gewinn, daß man den Armen vor Müßiggang bewahrt. — In solchen Fällen, wo der Arme wirklich völlig arbeitsunfähig ist, muß die dargebotene Gabe nie als eine Gabe der Person, die sie ertheilt, sondern stets als eine Gabe des Herrn Christi, der die Herzen erwecket hat, dargestellt, und der Arme um so sorgfamer zum Dank gegen diesen alleinigen Geber aller guten Gaben angeleitet und erzogen werden.

5) Der Almosenempfänger tritt durch die empfangene Gabe unter das Patronat des Gebers, welcher darüber zu wachen hat, daß sein Client nicht liederlichen Gebrauch davon mache, und daß er nicht muthwillig im Stande der Bedürftigkeit durch eigenes Verschulden verbleibe. Der Patron hat sich also auf das Genaueste davon zu unterrichten, ob sein Client etwa durch Verschwendung und Liederlichkeit (nament-

lich durch den leidigen Branntwein) muthwillig arm bleibt. In diesem Falle hat er ihm zu rechter Zeit mit Rath und That zur Seite zu stehen, ihn zu verwarnen und zu überwachern. Wer rechtzeitige Ermahnungen zurückweist, mag zur Unzeit hungern und frieren. Namentlich möge man unter keinen Umständen einen ungebesserten Säufer seiner ertrunkenen Noth entziehen. Will man wenigstens die Familie eines Liederlichen mit milden Gaben unterstützen, so sollte es immer in der Weise geschehen, daß man die zugebadeten Wohlthaten ganz direkt nur an Weib und Kind des Liederlichen gelangen läßt, und diese Armen lieber einmal in fremdem Hause sich satt essen läßt, als daß man Gaben ihnen mit in ihr Haus giebt.

6) Wenn mehrere in Gemeinschaft ans Werk gehen, so wird es jedem einzelnen leichter werden, und er wird mehr erzielen. Doch darf Niemand wähen, auch das Geringste zu bauen, wenn der Herr nicht selbst Baumeister und Werkführer ist; das muß man aber nicht bloß wissen, sondern auch beachten. (W.)

Bücherfaal.

Bücher aus der Agentur des Rauhen Hauses.

(Fortsetzung aus Nr. 36.)

7) Heinrich Müller's geistliche Erquickstunden oder 300 Haus- und Tischandachten. 3. Abdruck. 408 S. Preis: 10 Sgr. (24 Gr.)

8) Evangelischer Fürstenspiegel. I. Die sächsischen Churfürsten. 2. Aufl. 3 Hefte (96 S., 54 S., 68 S.). Preis: 9 Sgr. (22 Gr.)

9) Wolfgang Musculus, ein biogr. Versuch von Ludw. Grote. (Mit Musculus Bildnis.) 197 S. Preis: 15 Sgr. (36 Gr.)

Das sind wieder drei prächtige Bücher für die christliche Familie, wie für die einzelne Seele, die ihrem Heiland zu leben begehrt.

Nr. 7. ist ein altes, gewiß vielen Lehrern bekanntes Buch. Der 3. Abdruck ist ein freudiges Zeugniß, daß guter Geschmack wieder anfängt, unter unserem Volke einheimisch zu werden. Wir haben unlängst (Nr. 10. S. 59) desselben Verf. Thränen- und Trostquelle besprochen: dies Buch ist in demselben Geiste und in demselben Stile geschrieben, nur daß jeder einzelne Abschnitt mehr ein Ganzes für sich bildet, so daß das Büchlein sich zum täglichen Andachtsbuch eignet. Auch am Sonntag, im Anschluß ans Kirchenjahr, kann man es schön lesen — dazu giebt noch ein besonderes Register am Schlusse gute Anleitung. Eine kurze Lebensstizze des Heint. Müller ist vorangeschickt. Der Druck ist groß und deutlich, der Preis ungemein billig, der Inhalt aber köstlich und wahrlich unbezahlbar. Wer einem Verwandten oder einem Freunde oder irgend Jemanden eine rechte Freude machen will, der kaufe ihm dies schöne Buch.

Nr. 2. führt uns die sächsischen Churfürsten: Friedrich den Weisen, Johann den Beständigen, und Johann Friedrich den Großmüthigen in lebendiger und gemeinverständlicher Weise vor. Fürsten und Volk thun gut, solchen Spiegel sich vorzuhalten, die Fürsten, um daran ein Beispiel zu nehmen, das Volk, um in frommer Erinnerung das Andenken an seine Herrscher festzuhalten und für seine lebendigen Herren zu beten.

Die 3 Hefte erschienen schon unter den Schillingbüchern; allein manche nützliche Hinzufügung bereichert diese besondere Ausgabe, namentlich die Lebensbeschreibung Friedrich des Weisen.

Nr. 3. ist ein so eben erschienenenes Büchlein von dem Herausgeber des Jahrbuchs: Harse und Leier; eine Arbeit sowol für die geistliche Liederdichtung, als für die Kirchengeschichte im hohen Grade werthvoll. Wolfgang Musculus, gegen das Ende des 15. Jahrhunderts geboren, war einer der bedeutendsten Mitarbeiter an dem Werke der Reformation, welcher unter allen Gefahren seines vielbewegten Lebens doch getragen ward durch des HErrn Wort, wie er es selbst in der Bearbeitung des 91. Psalms preisend aussprach:

Wer unterm Schirm des Höchsten hält,
sein Schatten wäht,
den Allmächtigen läßt walten,
der spricht zum Herrn: Mein Zuversicht,
mein Burg und Pflicht,
mein Gott, auf den ich halte.

Kein Uebel dir begegnen mag,
auch sonst kein Plag
sich um dein Haus wird legen.
Denn er hat seinen Engeln schon
Befehl gegeben,
zu hüten dein allwegen,

Zu tragen dich
ganz sicherlich
in Händen sein
daß die Füß dein
sich stoßen nicht an einen Stein.

Die einzelnen Führungen dieses als Prediger, als gelehrten Theologen (Erklärer der meisten Bücher heil. Schrift) und als Dichter gleich ausgezeichneten Mannes: seine würdige Herkunft, seine demüthigen Jugendjahre, sein Aufenthalt im Kloster, seine Wirksamkeit in Straßburg, seine Thätigkeit in Augsburg und seine Verfolgung und Flucht von dort wegen des Interims, das er nicht unterschreiben konnte, seine beschwerlichen Wanderungen durch die Schweiz, bis zu seiner endlichen Anstellung und Wirksamkeit an der Universität zu Bonn — Alles das ist in hohem Grade interessant und auch

recht ansprechend erzählt. Sein Uebertritt zum Protestantismus und damit sein evangelischer Charakter tritt recht bezeichnend in der Antwort hervor, die er einem seiner früheren Ordensbrüder auf die Frage, warum er seinen Glauben verändert habe, gab. Sie lautet: „Weil mein Glaube (nämlich der frühere, römische) mich nicht verändert hat.“ (S. 182.) Außer seinen lateinischen Gedichten, von denen der Verf. uns eine Auswahl in deutscher Uebersetzung bringt, hat er eine kleine Zahl von deutschen geistlichen Liedern hinterlassen; zunächst den schönen Hymnus, aus dem Lateinischen überfetzt:

„Christe, der du bist Tag und Licht,
Vor dir ist, HErr, verborgen nichts,
Du väterliches Lichtes Glanz,
Lehr' uns den Weg der Wahrheit ganz u. s. w.“

Dann zwei Bearbeitungen des 23., eine des 82. und eine des 91. Psalms; ferner das Gebet des Propheten Jesaias (Cap. 33, 2—6.); das Vaterunser; und „ein Gesang zu Gott um viel Gaben zur Besserung“; außerdem einige kleinere.

Wir schließen die Besprechung dieser werthvollen Lebensbeschreibung mit des Musculus Worten, die er wenige Monate vor seinem Tode niederschrieb:

„Stündlich zerrinnet das Leben, das Herz wird älter und kälter;

Doch unalternd in dir blüht mir das Leben, o HErr!
Warum zitterst du, Herz? zu den Hütten des ewigen Friedens

Führt ja der Engel dich hier, welcher dir winkend sich naht,
Laß dies gebrechliche Haus, das jetzt in Trümmer dahinsinkt,

Das aber herrlicher einst Gott wieder auf wird erbauen.
Bist du ein Sünder? Ach ja! Doch hast du nur Glauben,
so tilget

Christi unschuldiges Blut all deine Sünde und Schuld.
Schreckt dich der Tod? Ich gestehs! Doch sieh, es ist nahe
das Leben,

Dahinein dich gewis Christi Gnade verlegt.
Hier ist Christus der HErr! Tod, Teufel, Sünde und Hölle

Hat Er besiegt, zu Ihm flüchte mit Freuden dich hin!“

Vermischtes.

Wie glücklich sind wir Oldenburger doch durch unsre freisinnigen und auf breitesten Grundlage gehaltenen Einrichtungen und Geseze im Staat sowohl als in der Kirche, und wie Viele aus der Nähe wie aus der Ferne schauen sogar mit scheelem Blicke zu uns herüber; welsch ein Gegenstand des Neides sind wir insbesondere auch wegen unseres neuen Ehegesetzes! Fängt man doch, wie uns davon in jüngster Zeit ein Beispiel vorgekommen, bereits an, sogar vom Aus-

lande her Erkundigungen einzuziehen, ob man an den Begünstigungen, die unser Ehegesetz uns Oldenburgern gewährt, nicht auch als Bürger eines fremden Staats participiren könne. Ein Israelit nämlich in der bedeutenden Handelsstadt L, der reich und bis über die Ohren verliebt ist in eine schöne Christin, möchte, da ihm das Concubinats nicht länger gestattet wird, in den Ehestand mit derselben treten, was jedoch in seiner Heimath nicht angeht. Er fragt nun an, ob dazu bei uns zu Lande nicht Rath zu schaffen sei, beifügend, auf ein Stümchen Geldes solle es ihm nicht ankommen.

Das Ehegesetz dann also nur noch ein bißchen weiter gehalten und unser Ländchen ist auf dem besten Wege, nicht nur ein zweites Greta-Green zu werden, sondern sich auch ergiebige Quellen zur Hebung seiner Finanzen zu öffnen.

Nachricht über den Kirchentag.

(Verspätet.)

Neueren Nachrichten zufolge ist die Cholera in der Stadt Halle zum Ausbruch gekommen. Es ist daher von Seiten des Local-Comitees selbst nunmehr die Aufhebung des beabsichtigten Kirchentags in Anregung gebracht worden. Indem wir unter so bewandten Umständen die Verantwortung nicht übernehmen können, die ergangene Einladung noch aufrecht zu erhalten, beilegen wir uns zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß der für die Tage des 18. bis 21. d. M. nach Halle ausgeschriebene Kirchentag nicht stattfindet.

Berlin, den 4. Sept. 1855.

Die vereinigten Ausschüsse des deutschen evangelischen Kirchentages.

von Bethmann-Hollweg.

Die Ausbreitung der Wahrheit in Armenien.

(Vgl. Correspondenz aus Constantinopel Nr. 29.)

Eine große Veränderung ist in der Stadt Arabkir in Armenien bemerklich. Mehr als drei Viertel der Armenischen Bevölkerung, wie man erzählt, beginnen die Irrtümer ihrer Kirche einzusehen und das Licht der Wahrheit aufzunehmen. Vor einem Jahre war es noch unmöglich, eine Bibel oder ein Testament aus protestantischer Presse, oder gar protestantische Bücher unter ihnen zu verbreiten; aber jetzt werden viele Exemplare der Bibel verkauft und nach mehreren spricht sich ein lebhaftes Verlangen aus; kein Tag vergeht, ohne daß Traktate und andere Bücher verkauft werden. In einigen

Städten breitet sich die Wahrheit sogar noch schneller aus, als in Arabkir selbst.

(Christian Spectator.)

Eine indische Messe.

Auf der Karachi-Messe in Westindien wurde im Januar 1853 die erste Bude von den Missionaren aufgeschlagen zum Verkaufe von Bibeln und religiösen Büchern; aber da der Besuch der Messe nur gering war, wurden nur ungefähr 120 Bücher verkauft. Als die Messe vorüber war, eröffneten die Missionare in der Stadt einen Laden zum Verkaufe ihrer köstlichen Waare. Etwa 300 Bücher, große und kleine, sind da im Laufe des Jahres verkauft worden. Einer der Missionare, Herr Matheatt, fügt zu seinem Berichte darüber hinzu: „Diese Zahl wird nicht für unbedeutend gehalten werden, wenn man bedenkt, daß wenige der Bewohner von Karachi bis jetzt Liebe zum Lesen gewonnen haben.“

(Christian Spectator.)

Alte und neue Weisheit.

„Alles ist euer.“

Eternliebe.

Wer könnte das mit Worten beschreiben, was die Freuden der Eternliebe sind! Es sind die nächst höchsten im Leben der Erde, nur der Friede der Ewigkeit und selbst sein Vorschmack noch im Leben der Zeit gewähren eine noch höhere Lust. Daß die Mutterliebe, daß die rechte Eternliebe zu dem zarten, hilflosen Kinde von noch höherer, lebensfräftigerer Art sei, als die Liebe des Geschlechtes, das bezeugt uns die Geschichte der äußeren Natur; Zeugung und Tod gehen in dem gesammten Reiche der Lebendigen neben einander Hand in Hand; das Hineintreten in die vergänglichliche Leiblichkeit ist der erste Schritt des Lebens hinabwärts zu seinem Ende. Schon im Pflanzenreiche stirbt das Erzeugende, wenn das Werden seines Erzeugten beginnt; selbst noch in höheren Thierreichen ist das, was wir Liebe nennen, mit der Bitterkeit des tödtlichen Hasses vermischt. In der Eternliebe ist diese Mischung nicht; sie weiß nur von der Freude am Leben und an seinem Gedeihen. In dieser ihrer größeren Reinheit ist die Eternliebe ungleich mehr als die Neigung der Geschlechter ein Abglanz jener ewiger, göttlichen Liebe, welche ihre Lust hat am Leben und nicht am Tode.

Schubert.

Kirchennachricht.

Sonntag den 23. Sept.: Frühpredigt 8 Uhr: Aft.-Pred. 3 1/2 Uhr. — Hauptpredigt 10 Uhr: Pastor Gröning. — Nachmittagspredigt 3 Uhr: Hofprediger Geist.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 23. bis 29. Septbr.: Hülfspastor Pralle. — Die Kirchenbücher führt: Pastor Gröning.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement, damit die Zusendung ununterbrochen 30 Grote.

Abonnement und wolle man die Bestellungen rechtzeitig geschehen kann. — Pränumerationspreis vierteljährlich Gerhard Stalling in Oldenburg.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg. — Gedruckt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.